

Der Kampf ums Wasser kann tödlich enden

Drei Tage lang wurde bei den Heidelberger Krimitag gemordet und gefahndet – Autorenlesungen und Diskussion

Von Maria Stumpf und Karla Sommer

„Wasser“ war das beherrschende Thema der Heidelberger Krimitage: Unter dem Titel „Tödliche Wasser“ gab es drei Tage lang Autorenlesungen, gemordet wurde mit, in und wegen Wasser. Bei der Podiumsdiskussion im Deutsch Amerikanischen Institut (DAI) wurde thematisiert, worum es auch geht: Das Unterhaltungsgenre Kriminalliteratur eignet sich ausgezeichnet, um aktuelle politische Debatten aufzugreifen.

Man schreibt das Jahr 2013. „Du bist an allem schuld!“ Das sind die Worte des Attentäters, dann hört der Oberbürgermeister nur noch Stille. Er ist tot. Im nächsten Kapitel stehen Menschen an Wasserausgabestellen Schlange, Wächter kontrollieren den Verteilungskampf um das kostbare Nass. Gründe für Chaos und Mord sind die Privatisierung der Wasserversorgung und Cross-Border-Leasing. Das sind die Themen in Walter Landins Krimi „Ein lukratives Geschäft“ und bei „Fremde Wasser“ von Wolfgang Schorlau.

Spannend sind die Geschichten hinter der Geschichte

„Über das kriminalistische Handwerk transportieren wir Themen, die man unter die Leute bringen will“, sagt Schorlau, dem ein Politthriller gelungen ist, ganz dicht dran an der gesellschaftlichen Realität. „Es geht hier nicht nur um Wasserleichen, sondern das Buch hat eine politische Dimension“, ergänzt Landin. Mit dabei in der Runde sind auch Nikolaus Geiler vom „Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz“ und Joachim Schultis, ehemaliger Erster Bürgermeister der Stadt Heidelberg.

Wasser ist ein kostbarer Rohstoff, der globale Machtkampf darum gewinnt an Brisanz. In Krisenzeiten suchen Kommunen dringend Einnahmen. Wird öffentliche Infrastruktur an Konzerne verkauft, dann kommt Geld in die Kassen: Wasser wird ein Gut wie jedes andere – und man kann gute Geschäfte damit machen.

„Es ist die Geschichte hinter den Geschichten, die es spannend machen“, meinen die Autoren. Bei seiner Recherche ha-



Im Rahmen der zweiten Heidelberger Krimitage fand im Deutsch-Amerikanischen Institut eine Lesung mit Diskussion über Wasser-Privatisierung als Krimithema statt. Auf dem Podium saßen (v.l.) Nikolaus Geiler, Wolfgang Schorlau, Anton Kobel, Walter Landin und Joachim Schultis. Foto: Kresin

ber feststellen müssen, dass überall da, wo Wasserrechte über PPP-Modelle (Public Private Partnership) als gemischt-wirtschaftliches Unternehmen geführt seien, Investitionen in die Infrastruktur gedrosselt würden, Personalabbau stattfinde und „nach einer gewissen Schamfrist der Wasserpreis für die Verbraucher steigt“, so Schorlau. Auch Joachim Schultis warnt davor, Entscheidungen zur Wasserversorgung einer Stadt nur einem Gemeinderat zu überlassen: „Bürgergruppen müssen mit aufpassen, damit keine Begehrlichkeiten geweckt werden.“

Eine aufgeweckte Diskussionsrunde mit den Gästen der Veranstaltung vertiefte das Thema „Wasser“ mit all seinen politischen Facetten. Vielleicht, so heißt es auch, müssten Mittelwege gefunden werden, sollten Kompromisse sich den gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen.

Kässpatzen statt Sushi

„Im, für und mit Wasser wird gemordet“, schreibt Stefan Schwöbel, Inhaber der gleichnamigen Buchhandlung und Veranstalter der zweiten Heidelberger Krimitage, in seinem Vorwort zu der Veranstaltung „Tödliche Wasser“. Das beweisen jetzt eindrucksvoll mehrere Autoren und Autorinnen in ihren Lesungen am Samstag im Karlsruhbahnhof mit einem

bunten Finale. Hier standen Lesungen, unter anderem mit Carlo Schäfer, auf dem Programm sowie die Verleihung der Preise des Kurzkrimi-Wettbewerbs. Die Preisträger sind Hans-Joachim Heider, Achim Stegmüller und die Autorengruppe Schreibrausch.

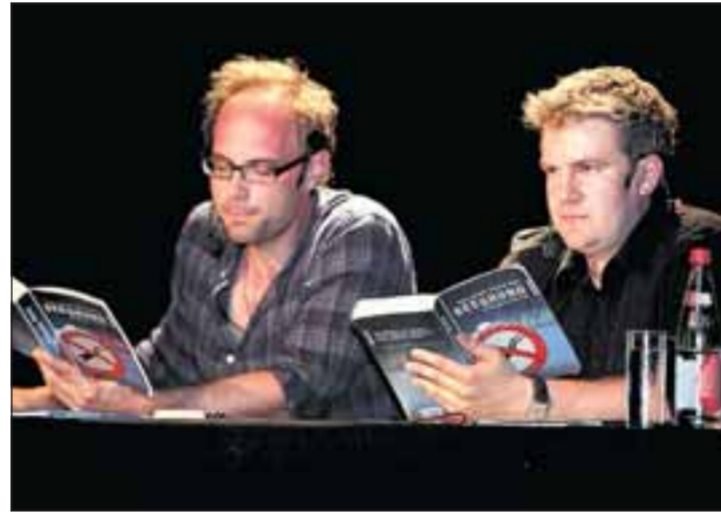
Zuvor jedoch unterhielten Volker Klüpfel und Michael Kobr das Publikum, das sich zum großen Teil als eingeschwo-rener Fan von Kommissar Klüftinger entpuppte. Der Polizist ohne Vornamen löst in seinem dritten Fall „Seegrund“ ein Verbrechen, dessen Schlüssel zur Lösung auf dem Grund des sagenumwobenen Alatsees liegt.

Genauso professionell wie die beiden Allgäuer schreiben geht auch ihre Lesung über die Bühne. Das eingespielte Team liest und unterhält abwechselnd, wirft sich Stichworte zu und improvisiert. Dabei erfahren die Zuhörer etwas über die Seelenlage des

betulichen Allgäuer Kommissars, die einer ganz eigenen Komik nicht entbehrt, über seine Vorliebe für Kässpätzten und seine Abneigung gegen Sushi, über den hilflosen Umgang mit der digitalen Technik des eigentlich ungewollten Handys und die barsche Abneigung gegen eine ärztliche Untersuchung.

Ein humorvoller Krimi mit regionalem Touch, geht das denn? Es geht, denn das Autorenduo kann sich über mangelnde Resonanz nicht beklagen. Das fünfte Buch mit Kommissar Klüftinger ist schon in Arbeit. Und immerhin hat der Kommissar schon eine eigene Homepage, in der er nicht nur Ausflugstipps für das Allgäu gibt, unter anderem zu seiner Arbeitsstätte in Kempten, sondern auch seine Lieblingsrezepte verrät, natürlich regionale Spezialitäten wie Kässpätzten.

Dass, wer Erfolg hat wie die beiden Krimiautoren, auch mit Kritik rechnen muss, trugen die Profis in Form von Leserbriefen vor: Sowohl dem Vorwurf der für einen Roman unzulässig benutzten Umgangssprache („die Tür ist nicht fast zu, sondern angelehnt“) als auch dem des nicht genügend recherchierten juristischen Hintergrunds begegnete das Duo mit Charme. Es verwies darauf, dass nicht zuletzt wegen ihrer literarischen Vorgabe Kempten nun ein Polizeipräsidium hat. In dem residiert Kommissar Klüftinger nämlich schon seit Jahren.



Im Karlsruhbahnhof lasen die Autoren Volker Klüpfel und Michael Kobr (v.l.) aus ihrem Krimi „Seegrund“. Foto: Hoppe

Kreativ und fit bis ins hohe Alter

sal. Lassen sich im hohen Alter noch künstlerische Leistungen erbringen? Welche Bedeutung haben psychische Erkrankungen für Kreativität? Welche Faktoren tragen zum Erhalt der körperlichen Fitness bei? Was kann der Einzelne für seine Fitness tun? In einer öffentlichen Veranstaltung des Netzwerks Altersforschung an der Universität werden am Donnerstag, 9. Juli, Dr. Thomas Röske von der Sammlung Prinzhorn und Professor Wil-dor Hollman von der Deutschen Sport-hochschule Köln Antworten auf diese und viele weitere Fragen geben. Das Seminar „Aktivität und Kunst bis ins hohe Alter“ richtet sich an interessierte Laien sowie Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und findet zwischen 17 und 19 Uhr im Hörsaal 10 der Neuen Universität am Universitätsplatz statt. Der Eintritt ist frei.

Englisch-Kurse und Sommercamp im DAI

RNZ. Sehr gute Fremdsprachenkenntnisse werden in einer globalisierten Welt immer häufiger vorausgesetzt. Das Deutsch-Amerikanische Institut (DAI) bietet daher in den Sommerferien vom 3. August bis zum 11. September in der Zeit von 9 bis 13 Uhr Englisch-Intensivkurse an. Die Kurse gliedern sich nach den Klassenstufen von der ersten Klasse bis hin zur 13. Klasse. Für optimalen Lernerfolg findet der Unterricht in Kleinstgruppen mit in der Regel sechs Kindern statt, so dass jeder Schüler individuell gefördert werden kann. Mit viel Lebendigkeit und Spaß am Lehrstoff hat das DAI es sich zum Ziel gemacht, das Selbstvertrauen der Schüler beim englischen Sprachgebrauch zu stärken und ihre Kenntnisse auf ein Spitzenniveau zu bringen. Für die jüngeren Kinder öffnet das Sommercamp des DAI seine Pforten. Das Camp steht Kindern im Alter von drei bis elf Jahren offen und findet vom 3. August bis zum 11. September in der Zeit von 9 bis 15 Uhr statt. Das Angebot lässt sich für einen Tag, aber auch für eine ganze Woche buchen. Auf dem Programm stehen eine Altstadttrulle und ein Ausflug in den Luisenpark.

Info: Informationen bei Margit Singleton und Sabine Aman unter Telefon 60 73 12 oder 60 73 0.

LESERBRIEFE

„Singende Altstadt“ fiel aus

Mehr Mut!

Ich bin Sängerin im „Gospelchor Glee-Club“ der Liedertafel Ziegelhausen und bin sicher, hier für die vielen Sänger, die bei der „Singenden Altstadt“ dabei sein wollten, sprechen zu können. Der Vorbereitung zu dieser Veranstaltung liegen einige Monate, das heißt unzählige Singstunden, sowie auch Sondersingstunden zu Grunde, um den Chorgesang in die Stadt bzw. über Heidelberg in die Welt zu tragen. Eine Attraktion, wie es sie Heidelberg noch nicht erlebt hat. Etwa 50 Chöre mit vielfältigem Repertoire in allen Musikrichtungen hätten die Stadt in eine klangvolle Stimmung versetzt.

Es ist für mich nicht nachvollziehbar, eine solche Großveranstaltung zu organisieren, und das eventuelle Wetter außer Acht zu lassen. Sicher hätte es die Möglichkeit gegeben, die Kirchen in der Altstadt oder Säle für diesen besonderen Fall bereit zu halten. Es ist für mich unfassbar, 50 Chöre, die allesamt ihre Freizeit in den Chorgesang investieren, einfach nach Hause zu schicken. Einem Wolkenbruch hätte man auch ausweichen können.

Ich hätte mir von den Verantwortlichen dieser Veranstaltung etwas mehr Mut gewünscht. Ein Lob den „Rosakehlchen“, die sich nicht beirren ließen und trotzdem gekommen sind.

Elvira Walter, Liedertafel Ziegelhausen

„Singende Altstadt“ fiel aus

Unverständlich

Ich möchte mich einreihen in die Reihe derer, die enttäuscht und verärgert waren über das ausgefallene Chor-Festival. Wenn man schon so kurzfristig absagt, hätten die Organisatoren zumindest per Plakat oder der ein oder andere Sänger persönlich am jeweiligen Platz die potenziellen Zuhörer informieren können. Im Übrigen dachte ich immer, dass Sänger mit ihrer Stimme singen, und nicht mit Elektronik ...

Erika Hötter-Schweickert, Heidelberg

Kein Quellwasser mehr aus dem Wasserhahn?

Ein Aprilscherz?

Die Meldung der RNZ vom 1. Juli, dass die Quellen in Ziegelhausen und Handschuhshaus aus Kostengründen trockengelegt werden sollen, erinnert an einen verspäteten Aprilscherz und ist somit unglaublich! Stattdessen sollen alle Haushalte mit Rheinebenenwasser gespeist werden! Für alle möglichen Großprojekte scheint offensichtlich Geld da zu sein. Hier aber soll – und dazu noch am falschen Platz, nämlich am Grundbedürfnis des Bürgers an qualitativ gutem Wasser – gespart werden. Zwar würde als Nebeneffekt durch zunehmende Verkalkung der Haushaltsgeräte damit der produzierenden Industrie zugearbeitet werden, den Menschen und Naturressourcen allerdings wird ein Bärendienst erwiesen.

Dr. med. Holger Henning, Oftersheim

Kein Quellwasser mehr aus dem Wasserhahn?

Das hat sich bewährt

Einsparungen machen Sinn, aber am rechten Fleck – nicht wenn es um sinnvolle Arbeitsplätze und eine bewährte und qualitative Trinkwasserversorgung geht! Danke, dass die RNZ ein Thema aufgegriffen hat, das fast hinter verschlossenen Türen des Aufsichtsrates der Stadtwerke abgehandelt worden wäre: die von einem Unternehmensberater vorgeschlagene Schließung von sieben Heidelberger Quellen! Natürlich verursacht das Arbeiten in den Wiederaufbereitungsanlagen Kosten. Aber die geplante Schließung der Ziegelhäuser und Handschuhshaus Quellen würde für einen Großteil der Bürger dieser Stadtteile nicht nur den Verlust von weichem, d.h. kalkfreiem Wasser bedeuten, sondern auch den Wegfall guter Arbeitsplätze.

Edita J. Schaefer-Schmid, Heidelberg

Unterwegstheater rüstet Herkules ein

Armer Herkules!

Lieber Heidelberger Herkules, schön, dass es dich gibt, und schön auch, dass du noch so fit bist, des Nachts vom Brunnen auf dem Marktplatz zu stei-

gen, um in der RNZ-Stadtreaktion Gutes zu würdigen und Schlechtes anzuprangern. Nur in eigener Sache und bei dem, was sich direkt vor Deinen Augen zwischen Rathaus und Heiliggeist-Kirche so tut, da fehlen Dir (wie auch mir allzu lange) wohl die Worte.

Jetzt hast Du ja endlich eine Rundum-erneuerung bekommen, nachdem Du zumindest während der letzten 18 Jahre (so lange guck' ich Dir schon auf Deinen Allerwertesten) eher gar nicht als recht beleuchtet wurdest und auch das Brunnlein zu Deinen Füßen so überhaupt nicht tröpfeln wolltest. Bravo so! Nicht bravo, dass das spärliche Licht bereits zwei Wochen nach mehrmonatiger Renovierung schon wie-

darfst – falls du dich vom Artort-Schock erholt hast – wieder in den Genuss Heidelberg-typischer kunstgewerblicher Köstlichkeiten kommen, wie „Juve“-Schal und Kuhglocken. Und bald ist ja wieder Weihnachten mit dem tollen Weihnachtsmarkt. Dann bekommst du wieder deinen Rettungsring mit Kerzen und die Hüfte und darfst auf die tolle Saufpyramide gucken. Halte durch!

Dein Dich bewundernder Alex Biebert, „Classic Times“, Heidelberg

PS: Ich lege Wert auf die Feststellung, keine Kritik an der Qualität der Akteure des Unterwegstheaters üben zu wollen. Qualitativer Anspruch erfordert aber auch eine qualitativ ansprechende Umsetzung!



Der für „Artort“ – ein Festival des Unterwegstheaters – eingerüstete Herkules mit der recht provisorisch anmutenden Treppen- und Hüttenkonstruktion gefällt nicht jedem. Foto: Bienert

der nicht brannte. An eine abermalige Renovierung dachten wir erst mal auch, als man schon wieder ein Gerüst um Dich herum anbrachte. Als Du dann aber mit einem „Favela-ähnlichen“ Konstrukt komplett umschlossen wurdest, wick unsere Annahme der Befürchtung, es handle sich um einen weiteren Architekturvorschlag für die Bahnstadt. Die Materialshow mit sechs Varianten in der Wandbestückung legte die Vermutung immerhin nahe.

Nun hat der ganze Zauber ja ein Ende: Dann mal wieder einen Blick in Richtung Heiliggeist-City-Church riskiert, und Du

Unterwegstheater rüstet Herkules ein

Absurd

Endlich wissen wir, wer die kreativsten Köpfe Heidelbergs sind. Herr Fauser und Frau Gonzales, zwei Aktionisten der besonderen Art, die es schaffen, 325 000 Euro im Nachtragshaushalt genehmigt zu bekommen. Es ist eine tolle Leistung, den Herkulesbrunnen für einen Zeitraum von etwa zwei Monaten einzurüsten und gänzlich hinter einer Metallkonstruktion verschwinden zu lassen. Da gibt es kei-

nen Einspruch vom Denkmalschutz, der sich sonst gegen Pflanzen bzw. Blumenschmuck am Brunnen wehrt. Die Berichterstattung zum Unterwegstheater hat Formen angenommen, die sonst keinem Kunstschaffenden im öffentlichen Raum zugutekommt. Klassisches Ballett der Spitzenklasse wird runtergebügelt und Tanztheater der absurdesten Art in den Himmel gehoben.

H.-Hermann Lindner, Bibliographicum Tenner Nachf., Heidelberg

Zustand des Wolfsbrunnens

Bitte erhalten!

Den Ausführungen und Fragen von Herrn Luckenbach in der RNZ vom 22. Juni zum Thema „Wolfsbrunnen“ ist nichts hinzuzufügen. Ich hatte am vergangenen Wochenende den gleichen erschütternden Eindruck über den morbiden Zustand von Gebäuden und Umfeld des Wolfsbrunnens. Es ist nicht zu verstehen und nicht zu akzeptieren, dass wir Projekte wie „Stadt am Fluss“ und „Kongress-Center“ planen – und hoffentlich auch bald umsetzen –, aber gleichzeitig „Kleinode“ wie das Restaurant Wolfsbrunnen und die Anlage Wolfsbrunnen dem Verfall überlassen. Es ist absehbar – ja ich lese schon die Mitteilung –, dass irgendein Gutachter festgestellt hat: Der Wolfsbrunnen ist „baufällig“ und muss „aus Sicherheitsgründen“ abgerissen werden!!!

Bitte, liebe Stadtverwaltung: Eigentum zu pflegen und zu erhalten, gilt im Falle „Wolfsbrunnen“ ganz besonders! Hermann Gundel, Heidelberg

Antwort auf Dirk Windisch (Leserbrief 26.6.)

Engstirnig

Lieber Herr Windisch, ich bin voller Bewunderung für Ihre Leistung. Aber mit Verlaub, haben Sie schon einmal überlegt, ob Sie mit weniger Jobs während des Studiums heute vielleicht einen etwas weiteren Horizont hätten, und nicht so einen engstirnigen, reaktionären Unsinn schreiben würden? Genau davor wollen sich nämlich die Demonstranten und ihre Anhänger bewahren!

Victor Steinhauser (69), Leimen